

Dorfgeschichte

Der Dorfnamen Rickenbach entstand laut der Chronik von Ernst Gisin folgendermassen: «Zur Zeit, als noch wenige Häuser standen und im Tälchen noch tiefe Stille herrschte, gab es noch ziemlich viele Rehe. Die Rehkitze und Ricken kann denn auch häufig zu dem ruhigen Bächlein, um ihren Durst zu stillen. Daher wurde es Rickenbach genannt!»

Das Namenbuch des Kanton Basel-Landschaft nennt den Ursprung allerdings aus dem althochdeutschen als «Siedlung bei dem Bach in der länglichen, muldenartigen Vertiefung».

Das Dorf Rickenbach wurde urkundlich erstmals um 1274 erwähnt. In den Unterlagen des Klosters Olsberg findet sich folgenden Eintrag: «Berchtold von Schauenburg und seine Frau Mechtild schenken uns die Einkünfte von den Gütern, die in Rickenbach liegen.»

Im 12. und 13. Jahrhundert gehörte das Gebiet zum Besitz der Ritter von Homburg und Froburg. Es stand im Gebiet des heutigen Mitteldorfes ein Bauernhof.

Später kam der Hof an das Rittergeschlecht Thierstein und Farnsburg, wie andere Ortschaften am Fusse des Farnsberges. Diese schlossen sich 1461 der Stadt Basel an.

Die Gebiete mussten dem Landvogt auf der Farnsburg ihren Zehnten abliefern. Die Landvögte ihrerseits mussten der Stadt Basel einen Zins entrichten.

Unter der Herrschaft der Farnsburg legte man in Rickenbach einen grossen Fischweiher an. Dieser reichte von der Wintersingerstrasse bis hin zum Friedhof. Daher heisst das Gebiet im Unterdorf immer noch «Weier». Am Engpass beim Nonnenbrücklein wurde das Bächlein mit kräftigen Eichenbalken gestaut. Der Weier musste alle zwei Jahre gereinigt werden und wurde dazu ausgefischt. Auf Weidlingen wurde diese Arbeit von den Angehörigen des Farnsburgeramtes ausgeführt.

Weil Rickenbach Land für diesen Weier zur Verfügung stellte, musste es weniger Steuern an die Stadt Basel zahlen.

Der Weier wurde 1778 trockengelegt.

Auf der Südseite des Weiers stand eine Kapelle. Diese wurde 1536 abgebrochen.

Rickenbach entwickelte sich nur langsam. Die ersten Wohnhäuser neben den Bauernhöfen entstanden im heutigen Gebiet des Chloschter.

Diese waren alle aneinandergebaut, daher der Name Kloster. Doch ein solches gab es in Rickenbach nie.

Die wenigen Häuser wurden von den Leuten bewohnt, die den Weiher instand hielten und den Fischfang für die Landvögte besorgten.



Auch Bauern hatte es lange noch wenig. Erst später entwickelte sich Rickenbach zu einem stattlichen Weiler und die Bauern machten das Land, das bis jetzt noch sehr steinig war, urbar.

Die Bauern lebten vom Futter- und Ackerbau, sie verdienten Geld mit Obstbäumen und Rebbaue, sowie hielten zur Eigenversorgung oft Schafe. Als im 17. Jahrhundert im Baselbiet die Posamenterei aufkam, hielt sie auch bald in den Rickenbacher Stuben Einzug. Im Jahre 1789 standen in den Rickenbacher Stuben 18 Bandwebstühle. Rickenbach hatte damals 176 Einwohner.

Bereits zur Zeit der Posamenterei wurde in Rickenbach Schule gehalten und 1763 der erste Lehrer eingestellt.

Nach dem Ende des Mittelalters gehörte das Dorf politisch zur Gemeinde Gelterkinden. Das beweist noch heute ein Grenzstein aus dem Jahre 1669 im Stauf. Auf der einen Seite ist ein G für Gelterkinden zu erkennen. Auch ist der für die Schweiz untypische schnurgerade Grenzverlauf zwischen Gelterkinden und Rickenbach zu erwähnen.

Die Loslösung von Gelterkinden erfolgte um 1896. Doch die Gelterkinder haben die Grenze zu nahe an Rickenbach gezogen, sodass diese nochmals bereinigt werden musste. Auch gegen Buus wurde die Grenze nochmals bereinigt und man erzählt sich, dass Rickenbach die Eriackerhalde gegen eine Seite Speck an Buus abgetreten haben soll.



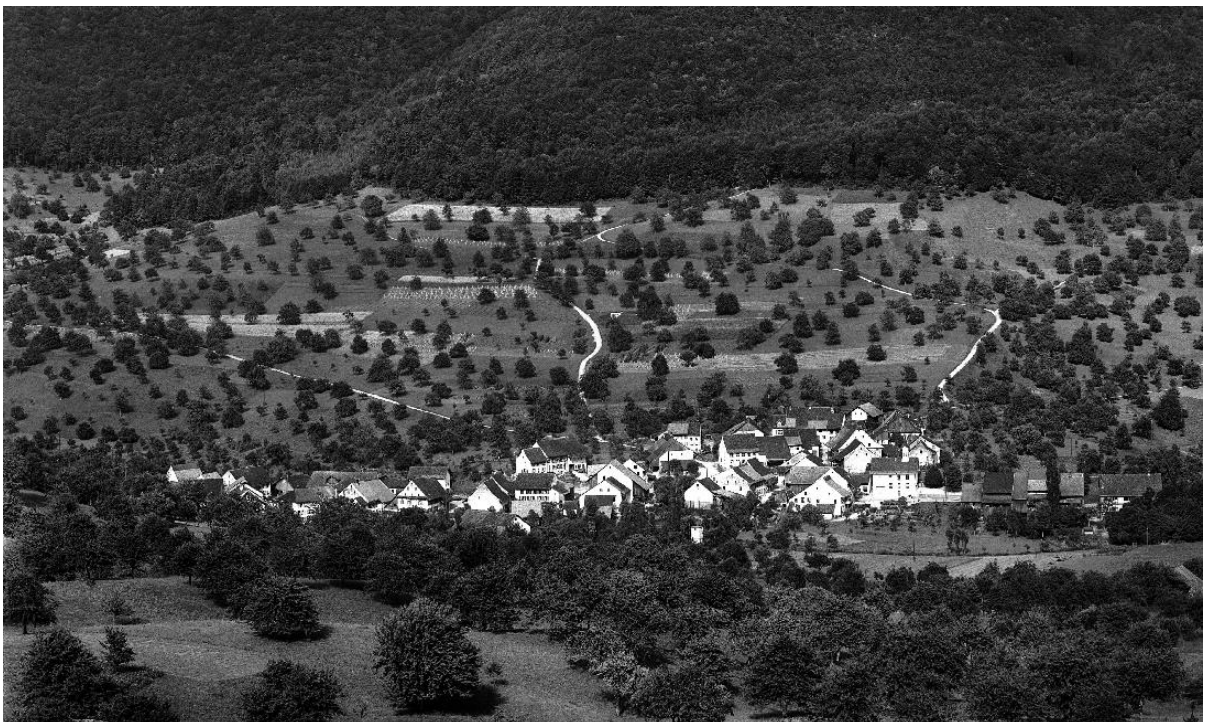
Die alte Kantonsstrasse führte von Gelterkinden her zum damaligen Gasthof zur Post (heute Barriere), beim Kloster vorbei, durch den Erlacker und über die Egg Richtung Buus. Die neue Kantonsstrasse wurde 1894 erstellt.

Um 1900 herum kamen auch die ersten Autos auf. Frau Bussinger vom Homberg hatte laut

Aufzeichnungen das erste Auto im Dorf, als sie von Amerika zurück kam.

Kirchlich gehörte Rickenbach schon immer zu Pfarrei Gelterkinden und ist auch noch heute Teil der Kirchgemeinde Rickenbach. Dies ist bereits 1296 urkundlich bezeugt, wo erwähnt ist, dass Rickenbach den Zehnten an die Kirche Gelterkinden zu zahlen hatte.

Im Jahre 1900 bauten die Rickenbacher wieder eine eigene Kapelle mit Friedhof, da sie mit den Gelterkinden im Streit waren wegen der Sitzordnung in der Kirche.



Schlussworte von Ernst Gisin in seiner Chronik über Rickenbach:

«Nun will ich noch ein Schlusswort anbringen. Wir alten Leute vom letzten Jahrhundert sagen oft, wenn wir beisammensitzen: «Es war doch schön, als Rickenbach noch ein kleines Bauerndörfchen war.» Es war damals so still und friedlich. Damals kannte man noch alle Einwohner, auch die Kinder. Jetzt ist es nicht mehr so; denn heute wohnen viele unbekannte Leute in Rickenbach. Aber wir haben uns bereits daran gewöhnt. Als der Männerchor noch bestand, sangen wir oft das heimelige Lied: «Du stilles Dörflein im grünen Tal.» Das trifft heute nicht mehr zu. Die Autos, auch Lastwagen fahren mit rassicem Tempo durch unser Dorf. (...)

Da ich der älteste Einwohner und Bürger bin und zur abtretenden Generation gehöre, wünsche ich der Gemeinde Rickenbach und der ganzen Einwohnerschaft alles Gute und ein friedliches Zusammenleben (...).»

2018, Auryrn Streuli, Klassenlehrer Mittelstufe Primarschule Rickenbach

Quellen:

- verschiedene Aufzeichnungen
- E. Ommerli: Bericht über das alte Rickenbach (1986)
- Ernst Gisin: Chronik von Rickenbach (1981)
- Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung BL: Rickenbach (2005)
- Fotos: CC BY 4.0 Staatsarchiv Basel-Landschaft